

Zum Verhältnis von Lernverhalten und Kultur im universitären Deutschunterricht in Japan. Positionen und Hypothesen

Holger SCHÜTTERLE

Lernende fremder Sprachen sind in der Verarbeitung fremdsprachlichen Inputs in unterschiedlichen Erwerbsszenarien und damit hinsichtlich ihres Fremdsprachenerwerbs unterschiedlich erfolgreich (vgl. Vogel 1990, 136; Ellis 1996, 469; Aguado 2003, 751). Eines der zentralen Ziele der Fremdsprachenforschung ist es, in Bezug auf die Optimierung von Sprachlehr- und -lernprozessen Antworten auf die Frage zu finden, warum einige Lerner erfolgreicher sind als andere und welche Faktoren Unterschiede im Erwerbsverlauf der Fremdsprache verursachen (vgl. Aguado 2003, 752). Einer dieser Einflussfaktoren ist der Lernstil bzw. das Lernverhalten. Zu den Faktoren, mit denen die Herausbildung und Beeinflussung von Lernstilen zusammenhängt, zählt die kulturelle Prägung der Fremdsprachenlerner. Bei großer kultureller Distanz zwischen der Herkunftskultur des Fremdsprachenlehrers und der des Fremdsprachenlerner ist ein im Allgemeinen geringes Wissen um kulturelle Besonderheiten der Fremdsprachenlerner bei Spracherwerbsprozessen zu erwarten. Deshalb ist es für die Lehrkraft besonders wichtig, sich der Einflüsse kultureller Prägung auf den Lernstil bewusst zu sein: „For optimal language progress, language instructors need to understand their students’ learning styles and the cultural and crosscultural influences that help shape those styles“ (Oxford / Anderson 1995, 201).

Ein Überblick über die fremdsprachenforschungsbezogene Literatur zu kultureller Prägung von Lernstilen zeigt allerdings, dass es, vor allem aus dem deutschsprachigen Raum, kaum Arbeiten zu diesem Thema gibt und

hier somit noch weiterer Forschungsbedarf besteht.

Im Folgenden geht es nun speziell um die Lernverhaltensweisen japanischer DaF-Lerner und dabei in erster Linie darum, wie diese Verhaltensweisen in der unterrichtlichen Interaktion von den Lehrenden wahrgenommen werden.

In einem Überblick zur aktuellen Forschung werden die Arbeiten vorgestellt, die sich konkret mit den in der interkulturellen Kontaktsituation Unterricht auffällig hervortretenden, d. h. sich aufgrund der eigenen Sozialisation der muttersprachlichen Lehrperson von deren Auffassung von "normalem" Verhalten unterscheidenden Lernverhaltensweisen japanischer Lerner beschäftigen. Es soll herausgefunden werden, inwieweit die Untersuchungen von Lernstilen japanischer Deutschlernender bestätigen, dass aufgrund der kulturellen Distanz und des allgemeinen Wissens um Besonderheiten der japanischen Kultur die Lernverhaltensweisen zum Teil erheblich von denen abweichen, die eine Lehrkraft aus dem deutschsprachigen Raum durch ihren sozialen und kulturellen Hintergrund gewohnt ist.

Bei den Arbeiten dazu handelt es sich zumeist um Erfahrungsberichte von Lehrenden, um theoretisch-konzeptionelle Arbeiten sowie um eine empirische Arbeit deutscher und japanischer Autoren. Zu untersuchen ist, welche Einflussfaktoren in diesen Arbeiten für die Erklärung bestimmter, für die Lehrperson ungewohnter Lernverhaltensweisen herangezogen werden. Positionen, die den Einfluss der japanischen Kultur, also die kulturelle Prägung der Lerner als maßgeblichen Einflussfaktor ausweisen, werden auf die ihnen zu Grunde liegenden Kulturauffassungen bzw. Kulturbegriffsdefinitionen überprüft. Daran anschließend stellt sich die Frage, ob und wie die Autoren ihre Ergebnisse empirischer Forschung oder theoretischer Überlegungen reflektieren. In diesem Zusammenhang erachte ich es als interessant, ob der Einfluss kultureller Prägung bewusst gemacht wird und ob es Ansätze gibt, die entsprechenden Erkenntnisse zur Verbesserung bzw. Beeinflussung der Lehr- und Lernsituation anzuwenden.

In die Analyse wurden einbezogen: Taeko Takayama-Wichter (1990): *Japanische Deutschlerner und ihre Lernaltersprache im gesprochenen Deutsch. Untersuchungen zum Deutschen als Fremd- und Zweitsprache in den Bereichen Syntax und Pragmatik.* Frankfurt am Main; Gerlinde Hofmann (1992): *Als Deutschlektor an einer japanischen Universität.* In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 19, 56–67; Shunzo Tomoda (2000): *Problematische Aspekte des studentischen Lernverhaltens vor dem Hintergrund schulischer Sozialisation.* In: Rösler, A. / Boeckmann, K.-B. / Slivensky, S. (Hg.) (2000): *An japanischen Hochschulen lehren. Zur Vermittlung von Sprache und Kultur der deutschsprachigen Länder — ein Handbuch.* München. 130–152; Birgit Maria Fuchs (2001): *Westliche Unterrichtsmethoden und japanische Lernerfahrungen — Vorschläge zu einem gemeinsamen Lehren und Lernen mit japanischen StudentInnen.* In: Narrog, H. / Fuchs, B. (Hg.) (2001): *Freiräume nutzen — neue Wege suchen. Methodik und Leistungsmessung von DaF in Japan.* Sapporo. 33–44; Christoph Schmitz (2002): *Deutsch lernen in Japan. Zur Erlernung der deutschen Sprache im Kontext der japanischen Kultur und von Sprachen, die die chinesische Schrift verwenden;* Ronald Reibert (o. J.): „Unsere Studenten sollen nur lesen, schreiben und übersetzen lernen“. *Einige Überlegungen zu Voraussetzungen und Zielen des DaF-Unterrichts für japanische Studenten im ersten Studienjahr;* Klaus-Börge Boeckmann (2006): *Fremdsprachenunterricht und kultureller Kontext.* Innsbruck.

Als Ergebnis aus der Auswertung der theoretisch-konzeptionellen Arbeiten sowie der Erfahrungsberichte kann festgehalten werden, dass in allen die Existenz von Verhaltensweisen thematisiert wird, die sich auf den Unterrichtsverlauf auswirken. Vor allem die muttersprachlichen Lehrkräfte beschreiben Verhaltensweisen, die sie aus ihrem bisherigen Lehrumfeld nicht gewohnt waren und mit deren Umgang sie zunächst gewisse Schwierigkeiten hatten. Auch die japanischen Autoren sprechen von Problemen, die sie den Verhaltensweisen der Lerner anlasten. Die japanischen Autoren versuchen dabei einerseits die Situation aus der Perspektive der deutschen Lehrkraft darzustellen (vgl. Takayama-Wichter

1990, 70), was sie zu ähnlichen Ergebnissen wie bei den deutschen Autoren führt. Andererseits werden auch Erfahrungen japanischer Lehrer dargestellt, die versuchen, kommunikativ zu unterrichten (vgl. Tomoda 2000). Aufgeführt werden folgende auffällige Besonderheiten, die das Lernverhalten und damit den Unterrichtsverlauf beeinflussen bzw. die besonders für muttersprachliche (deutsche) Lehrkräfte erschwerend wirken: das **Schweigen**, eine **allgemeine Passivität und Zurückhaltung**, **Schriftlichkeitsfixierung**, **Auswendiglernen**.

Als Gründe dafür werden von den Autoren häufig kulturelle Voraussetzungen genannt, die sich in Merkmalen wie Harmoniebedürfnis, Gruppenorientierung, autoritäres Lehrer-Lerner-Verhältnis ausdrücken sowie in nicht ganz klar definierten, meist als Grammatik-Übersetzungsmethode bezeichneten typisch japanischen Lehr- und Lerntraditionen.

Diese Verhaltensweisen werden von den Autoren als kulturelle Oberflächenphänomene zwar wahrgenommen und teilweise durch die tiefenstrukturell zu Grunde liegenden Ursachen erläutert, eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Kulturfaktor nimmt allerdings keiner der Autoren vor. Die Lehrenden sind offensichtlich davon überzeugt, dass die Verhaltensweisen der japanischen Lerner, die in der interkulturellen Kontaktsituation Klassenzimmer zu Tage treten, durch kulturellen Kontext geprägt sind, worunter unter anderem die familiäre und schulische Sozialisation und die daraus resultierenden Lernvorerfahrungen gezählt werden.

Ganz anders stellt sich das in Boeckmanns Studie dar, in der erstmals empirisch die Vorgänge des tatsächlichen Unterrichtsgeschehens im Deutschunterricht in Japan untersucht und dabei auch die Wahrnehmung durch Lehrende und Lernende mit einbezogen wurden. Boeckmann findet im Gegensatz zur bisher vorliegenden Forschungsliteratur keinen Hinweis für ein typisch japanisches Lehr- und Lernverhalten. Er stellt aufgrund der Ergebnisse seiner Studie die in der (von ihm ausgewerteten) Forschungsliteratur zum Deutschunterricht in Japan häufig als Begründung für die Unangemessenheit importierter Methoden mit traditionellen Lehr- und Lernformen genannte These der kulturellen Unvereinbarkeit von japanischem Lernverhalten und kommunikativen Methoden in Frage:

Mit dieser Arbeit können also vorschnelle kulturelle Zuschreibungen bei Umsetzungsschwierigkeiten kommunikativer Unterrichtsformen im japanischen Kontext als Attribuierungsfehler entlarvt werden: nicht das ‚typisch japanische‘ Lehr- und Lernverhalten steht dem kommunikativen Arbeiten entgegen, sondern soweit kommunikative Unterrichtsformen als unangemessen empfunden werden, je nach Einzelfall eine Vielfalt von möglichen Einflussfaktoren, die nicht oder nur in geringem Ausmaß spezifisch für die japanische Kultur sind. (Boeckmann 2006, 276)

Boeckmann sieht das Lernverhalten also im Gegensatz zu traditionellen Lehr- und Lerntraditionen, die er ‚makrokulturelle Voraussetzungen‘ nennt, von institutionellen und unterrichtsinternen Lernbedingungen beeinflusst, die er als ‚mikrokulturelle Faktoren‘ bezeichnet (vgl. Boeckmann 2006, 272). Boeckmann konnte demnach keine Hinweise auf einen japanischen Lehr- und Lernstil bzw. auf ein typisch japanisches Lernverhalten finden, das geprägt durch Lernvorerfahrungen mit eher traditionellen Grammatik-Übersetzungsmethoden im Fremdsprachenunterricht dem Einsatz neuer Methoden entgegensteht. Sein Fazit formuliert er so:

Kommunikative Methoden lassen sich im japanischen Kontext sehr wohl umsetzen — was im Rahmen dieser Studie vielfach belegt werden konnte. Das ist einerseits eine Ermutigung für diejenigen, die an einer Weiterentwicklung des Deutschunterrichts in Japan entsprechend der aktuellen gesellschaftlichen Bedürfnisse interessiert sind, und andererseits eine Warnung vor allzu einfachen Erklärungsversuchen für auftretende Schwierigkeiten im Sinne der kulturellen Unvereinbarkeitsthese. Lösungen lassen sich nur bei genauer Analyse der jeweiligen lokalen Lehr- und Lernsituation finden, aber der in dieser Arbeit dokumentierte Stand der kommunikativen Unterrichtspraxis im japanischen Deutschunterricht macht deutlich, dass großes Potential dazu vorhanden ist. (Boeckmann 2006, 276)

Er führt Schwierigkeiten, die durch den Versuch der Anwendung kommunikativer Methoden durch muttersprachliche (deutsche) wie auch japanische Lehrer entstehen, nicht auf kulturell bedingte Ursachen, sondern eher auf institutionelle und unterrichtsinterne Gegebenheiten zurück.

Problematisch erscheint in diesem Zusammenhang die unzureichende Beschäftigung mit dem Kulturfaktor, da Boeckmann im Gegensatz zu anderen Autoren wie Hofmann oder Tomoda die institutionellen Faktoren nicht als kulturelle Voraussetzungen bezeichnet.

Einen bedeutenden Einfluss auf das Gelingen eines für beide Seiten akzeptierbaren Unterrichtsverlaufs haben auch die Qualifikation sowie die Persönlichkeit der Lehrperson. Vor allem japanische Deutschlehrer haben in der Regel keine spezielle Ausbildung als Fremdsprachenlehrer, so dass sie im Unterricht auf ihre eigenen Sprachlernerfahrungen zurückgreifen (müssen), die eher von traditionellen Methoden geprägt sind (vgl. Bayerlein 1997, 98). Bei den persönlichen Voraussetzungen scheint vor allem Geduld und Einfühlungsvermögen besonders wichtig zu sein. So sprechen die von Boeckmann befragten Lehrer von einer mehrwöchigen bis mehrmonatigen Phase des Vertrauensaufbaus zwischen Lehrer und Lerner.

Diese Probleme, die sich aus der interkulturellen Begegnungssituation Unterricht ergeben, in der muttersprachliche — im vorliegenden Fall deutsche — Lehrkräfte mit Lernern zusammentreffen, die in anderen kulturellen Kontexten sozialisiert wurden, erfordern ohne Zweifel einige Überlegungen zu Konsequenzen für den DaF-Unterricht sowie für die DaF-Lehreraus- und -weiterbildung. Zur Diskussion dieser Konsequenzen existieren in der aktuellen Literatur einige Vorschläge, die die allgemeine Begegnungssituation muttersprachlicher Lehrer mit den jeweils im anderen kulturellen Kontext sozialisierten Lernern betreffen: So wird gefordert, schon in der Ausbildung künftiger DaF-Lehrer interkulturelle Kompetenz zu vermitteln, so dass in der interkulturellen Begegnungssituation Unterricht mehr oder minder zwangsläufig mit auftretenden Missverständnissen umgegangen werden kann bzw. diese vermieden werden können. Dazu müssen allerdings kulturell bedingte Verhaltensweisen als solche erkannt werden. Erforderlich ist dafür ein allgemeines Kulturwissen über die Hintergründe und Entwicklungs- und Systemzusammenhänge der fremden wie auch der eigenen Kultur, deren Verstehen durch die integrierende Darstellung von Oberflächen- und Tiefenstruktur ermöglicht werden kann

(vgl. Bolten 2003, 21). Im Rahmen der Aus- und auch Weiterbildung muss dieses allgemeine Wissen über Kultur vermittelt werden im Sinne einer „[...] cultural awareness, d. h. ein Wissen um die Kulturabhängigkeit von Denken, Wahrnehmung und Sprache [...]“ (Krumm 2003, 142). Zu interkultureller Kompetenz gehören ferner individuelle und soziale Eigenschaften wie Rollendistanz, Empathiefähigkeit, Ambiguitätstoleranz, Kommunikationsfähigkeit, etc. Für besonders wichtig halte ich die Bereitschaft zu interkulturellem Lernen, das heißt u. a. die Bereitschaft, interkulturelle Begegnungssituationen als Lernsituationen zu erkennen sowie diese Situationen für beide Seiten durch „[...] sensibles Verstehen und die Bereitschaft, neue Formen des Lehrens und Lernens in gemeinsamer Verantwortung der sich begegnenden Kulturen [...]“ (Barkowski 2001, 311) erfolgreich und damit die sich Begegnenden handlungsfähiger werden zu lassen. Dazu gehört weiter die Fähigkeit, verschiedene kommunikative Stile und auch nonverbale Interaktionsformen erkennen und einschätzen zu können. Ausgestattet mit diesen Kenntnissen und Fähigkeiten sollten DaF-Lehrer in der Lage sein, diese in der konkreten Begegnungssituation Unterricht auch umsetzen zu können, um das Auftreten von Missverständnissen und Konflikten zu minimieren oder gar auszuschließen. Dabei kann kulturspezifisches Wissen „[...] als Basis für eine adäquatere Deutung von kommunikativen Akten der Angehörigen anderer KG (Kulturgemeinschaften) [...]“ hilfreich sein (Knapp-Potthoff 1997, 200, zitiert nach Krumm 2003, 142). Aber auch hier sollte man sich im Rahmen eines allgemeinen Kulturwissens bewusst sein, dass Kulturen dynamischen Wandlungsprozessen unterworfen sind und dass sich Individuen in interkulturellen Begegnungen möglicherweise anders verhalten, als sie es sonst tun (vgl. Bolten 2003, 22). Ein voreingenommenes Verhalten des Lehrers wie zum Beispiel erwartete typische Verhaltensweisen der Lerner kann so zu Stereotypenbildung und Generalisierungen führen.

Damit die interkulturelle Begegnung für beide Seiten erfolgreich wird, ist es allerdings nötig, im Sinne einer „gemeinsamen Verantwortung“ (vgl. vorstehend Zitat von Barkowski) auch die Lerner mit in den interkulturellen Lernprozess einzubeziehen. So wäre etwa in Situationen, die von erheblichen

Unterschieden zwischen traditionellen Unterrichtsformen und neueren, kommunikativen Unterrichtsmethoden bestimmt sind, der gegenseitige Prozess des Anmessens eine Möglichkeit, bestehende Lerntraditionen mit (aus der Perspektive der Lehrperson gesehen) moderneren Lehrmethoden zu verbinden. Angemessene Methodologie, vor allem in kulturdistanten Ländern (ebenfalls aus europäischer Perspektive gesehen) fordert auch Witte:

Neben inhaltlichen Adaptionen ist es [. . .] von großer Bedeutung, daß auch in methodischer Hinsicht kulturangemessen vorgegangen wird, um nicht in blinder Übernahme der jeweils neuesten unterrichtsmethodischen Moden aus der sogenannten ‚Ersten Welt‘ bei den einheimischen LernerInnen methodisch Verwirrung zu stiften, die sich nur negativ auf die lernerseitige Motivation auswirken kann. Ein erfolgreicher DaF-Unterricht sollte allerdings nicht die kulturell vorherrschenden Lehr- und Lerntraditionen für seine Unterrichtspraxis unreflektiert übernehmen, er muß sie jedoch als normativen Ausgangspunkt aller Überlegungen zur vorsichtigen Veränderung dominanter fremdsprachlicher Unterrichtskonzepte zugrunde legen. (Witte 1997, 57 f., zitiert nach Barkowski 2001, 311)

Welche praktischen Umsetzungen aus der Erkenntnis der kulturellen Prägung des Lernverhaltens von DaF-Lehrern im Unterricht mit japanischen Lernern vorgenommen werden können und auch vorgenommen werden, zeigen die folgenden Beispiele in der Zusammenfassung:

In Bezug auf die mehrfach genannten Verhaltensmerkmale Passivität und Zurückhaltung sowie fehlende Aktivität bei Wortmeldungen aufgrund der Angst, sich damit aus der Gruppe herauszuheben, empfiehlt zum Beispiel Boeckmann, das nonverbale Verhalten der Studenten genau zu beobachten, um so herauszufinden, wann Bereitschaft zur Antwort vorhanden ist. Fragen an die ganze Gruppe sollten, zumindest anfangs, aus demselben Grund vermieden werden. Durch die Schaffung einer Vertrauensbasis, was speziell in Japan viel Zeit und Geduld erfordert, kann zum Beispiel die aufgrund der Autoritätsbeziehung zwischen Lehrer und Lerner bestehende Sprech- und Fehlerangst der Lerner reduziert werden. Auch mit der Ersetzung der Sozialform des Plenums durch

Gruppenarbeit kann man Befürchtungen der Lerner entgegen wirken, mit spontanen Äußerungen die Gruppenharmonie zu stören. Boeckmann (2006), Tomoda (2000) wie auch Bayerlein (1997) befürworten die Berücksichtigung bisheriger Lernvorerfahrungen mit dem Grammatik-Übersetzungsunterricht, was sich in Wünschen der Studenten nach expliziter Vermittlung der Sprachstruktur niederschlägt. Tomoda (2000) empfiehlt zur Überwindung der Apathie der Studierenden die Einbeziehung persönlicher Interessen in die Unterrichtsinhalte, da sie „[. . .] nach ihrem langen Schulleben mit mechanischer Datenorientierung eigentlich gern sich nur mit anspruchsvollen Aufgaben beschäftigen, die sie aus eigenem Willen gewählt haben und mit denen sie einverstanden sind.“ (Tomoda 2000, 149). Tomoda empfiehlt außerdem die Ausarbeitung konkreter Lernschritte bzw. konkreter Fragen, auf die die Lerner konkrete Antworten geben können. So ließe sich z. B. die Gefahr verringern, dass Lerner überhaupt nicht reagieren, wenn Fragen sich nicht eindeutig beantworten lassen.

Die genannten Empfehlungen sind zumeist die Konsequenzen, die Lehrkräfte aufgrund ihrer Lehrerfahrung in Japan gezogen haben. Um aber einen Unterricht aus dem eigenkulturellen Kontext von Beginn an erfolgreich auch für Lerner mit anderen als den gewohnten Lernverhaltensweisen gestalten zu können, sind die oben beschriebenen Voraussetzungen wie Beobachtungsfähigkeit, kulturelles Wissen, interkulturelle Kompetenz, das Wissen um die Besonderheiten interkulturellen Handelns sowie die Bereitschaft zu interkulturellem Lernen unabdingbar.

Die aufgeführten Vorschläge, aus der Praxis abgeleiteten Empfehlungen und Konzepte zum Verhalten in interkulturellen Begegnungssituation des Fremdsprachenunterrichts basieren allerdings zum größten Teil auf theoretischen Überlegungen bzw. beruhen auf den Erfahrungen eigenen Unterrichts einzelner Lehrer. Kaum einer dieser Vorschläge ist empirisch abgesichert. Für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Einfluss kultureller Prägung im Fremdsprachenunterricht ist es jedoch nötig, unter Berücksichtigung der Gütekriterien empirischer Forschung beschreib-, mess- und damit nachvollziehbares Datenmaterial zu liefern. Erst auf dieser Basis ist es möglich, sich in wissenschaftlicher Weise den

Vorgängen im Fremdsprachenunterricht zu nähern und aus den gewonnenen Erkenntnissen gesicherte Empfehlungen für die weitere Unterrichtspraxis abzuleiten.

Auf dem Gebiet kultureller Prägung von Sprachlehr- und -lernprozessen besteht somit noch erheblicher Forschungsbedarf. Vor allem die fehlende Abgrenzung der Begrifflichkeiten erschwert es, eine gemeinsame Ausgangsbasis zu finden. So ist es bei der Beschäftigung mit dem Lernverhalten sowie in der konkreten Unterrichtssituation gerade in Japan und auch in anderen, sich von der Kultur der Fremdsprachenlehrer bzw. -forscher erheblich unterscheidenden Ländern besonders wichtig, ein Verständnis von Kultur zu bekommen, das kulturelle Oberflächenphänomene wie auch die kulturelle Tiefenstruktur bei der Beschreibung mit einbezieht. Erst durch die integrierende Sichtweise des Kulturfaktors kann dieser als Einflussfaktor auf das Verhalten angeführt werden.

Literatur:

- Aguado, K. (2001): Typen von Lernen und Lerntypen In: Helbig, G. / Götze, L. / Henrici, G. / Krumm, H.-J. (Hg.) (2001): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Halbband. Berlin u. New York: Walter de Gruyter. 751–760.
- Barkowski, H. (2001): Esskultur, Subkultur, Kulturbeutel [...] Annäherungen an einen Kulturbegriff im Kontext des fremdsprachendidaktischen Paradigmas Interkulturelles Lernen und Lehren. In: Riemer, C. / Aguado, K. (Hg.) (2001): *Wege und Ziele. Zur Theorie, Empirie und Praxis des Deutschen als Fremdsprache*. Baltmannsweiler. 297–312.
- Barkowski, H. / Eßer, R. (2001): Haltet den Dieb [...] Von der Schwierigkeit, den Faktor Kultur in seiner Bedeutung für methodische Arrangements fremdsprachenunterrichtlichen Lernens und Lehrens dingfest zu machen. In: Funk, H. / Koenig, M. (Hg.) (2001): *Kommunikative Didaktik in Deutsch als Fremdsprache. Bestandsaufnahme und Ausblick*. München. 83–93.
- Barmeyer, Ch. I. (2000): *Interkulturelles Management und Lernstile. Studierende und Führungskräfte in Deutschland, Frankreich und Quebec*. Frankfurt / New York.
- Bausch, K.-R. / Christ, H. / Krumm, H.-J. (Hg.) (2003⁴): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen und Basel.
- Bayerlein, O. (1997): *Erwerb und Vermittlung von Wortschatz: ein Beitrag zur Verbesserung des Unterrichts in Deutsch als Fremdsprache an japanischen Hochschulen*. München.

- Boeckmann, K.-B. (2006): *Fremdsprachenunterricht und kultureller Kontext*. Innsbruck.
- Bolten, J. (2003²): *Interkulturelle Kompetenz*. Erfurt.
- Ellis, R. (1999⁶): *The Study of Second Language Acquisition*. Oxford University Press.
- Fuchs, B. M. (2001): Westliche Unterrichtsmethoden und japanische Lernerfahrungen — Vorschläge zu einem gemeinsamen Lehren und Lernen mit japanischen StudentInnen. In: Narrog, H. / Fuchs, B. (Hg.) (2001): *Freiräume nutzen — neue Wege suchen. Methodik und Leistungsmessung von DaF in Japan*. Sapporo. 33–44.
- Helbig, G. / Götze, L. / Henrici, G. / Krumm, H.-J. (2001) (Hg.): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Halbband. Berlin u. New York.
- Hofmann, G. (1992): Als Deutschlektor an einer japanischen Universität. In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 19, 56–67.
- Knapp-Potthoff, A (1997): Interkulturelle Kommunikationsfähigkeit als Lernziel. In: Knapp-Potthoff, A. / Liedke, M. (Hg.) (1997): *Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit*. München. 181–205.
- Knapp-Potthoff, A. / Liedke, M. (Hg.) (1997): *Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit*. München
- Krumm, H.-J. (2003): Curriculare Aspekte des interkulturellen Lernens und der interkulturellen Kommunikation. In: Bausch, K.-R. / Christ, H. / Krumm, H.-J. (Hg.) (2003⁴): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen und Basel. 138–144.
- Oxford, R. L. / Anderson, N. J. (1995): A crosscultural view of learning styles. In: *Language Teaching* 28, 201–215.
- Reibert, R. (o. J.): „Unsere Studenten sollen nur lesen, schreiben und übersetzen lernen“ Einige Überlegungen zu Voraussetzungen und Zielen des DaF- Unterrichts für japanische Studenten im ersten Studienjahr. URL: <http://www.ip.kyusan-u.ac.jp/noguti/kai1-37/kai-zf/32reibert.htm> (Stand 25.08.2003).
- Riemer, C. / Aguado, K. (Hg.) (2001): *Wege und Ziele. Zur Theorie, Empirie und Praxis des Deutschen als Fremdsprache*. Baltmannsweiler.
- Christoph Schmitz (2002): Deutsch lernen in Japan. Zur Erlernung der deutschen Sprache im Kontext der japanischen Kultur und von Sprachen, die die chinesische Schrift verwenden. In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 29, 516–529.
- Takayama-Wichter, T. (1990): *Japanische Deutschlerner und ihre Lernaltersprache im gesprochenen Deutsch. Untersuchungen zum Deutschen als Fremd- und Zweitsprache in den Bereichen Syntax und Pragmatik*. Frankfurt am Main.
- Tomoda, S. (2000): Problematische Aspekte des studentischen Lernverhaltens vor dem Hintergrund schulischer Sozialisation. In: Rösler, A. / Boeckmann, K.-B. / Slivensky, S. (Hg.) (2000): *An japanischen Hochschulen lehren. Zur Vermittlung von Sprache und Kultur der deutschsprachigen Länder — ein Handbuch*. München. 130–152.
- Vogel, K. (1990): *Lernaltersprache: Linguistische und psycholinguistische Grundfragen zu ihrer Erforschung*. Tübingen.

Witte, A. (1997): XI. Internationale Deutschlehrertagung Amsterdam (4.-9. August 1997): *Deutsch in Europa und der Welt — Chancen und Initiativen*. Thesen der Sektionsbeiträge. 1998. Amsterdam.